

Laibacher Zeitung.

Nr. 47.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 28. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1876.

Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende März:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „ — „
Im Comptoir abgeholt	92 „
Für die Zeit vom 1. März bis Ende Juni:	
Mit Post unter Schleifen	5 fl. — kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 „ — „
Im Comptoir abgeholt	3 „ 68 „

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. pensionierten Präsidenten des olmützer Kreisgerichtes Eduard Strobl als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Alleg“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Februar d. J. dem Großhändler Gustav Leon, in Anerkennung seiner patriotischen Leistungen zugunsten der k. k. Landwehr, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Agiozuschlag

zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen.

Vom 1. März 1876 ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 5 Pzt. berechnet.

Die zugunsten des Publikums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

Außerdem wurden von der Einhebung eines Agiozuschlages befreit:

die Gebühren des Tarifes vom 15. Jänner 1876 für den directen Braunkohlen-Verkehr von Stationen der Dux-Bodenbacher Bahn und der Ausfig-Teplitzer Bahn nach Stationen der Buschtiehrader Bahn;

im Tarife der Dux-Bodenbacher Bahn vom 15. Jänner 1876 die Auf- und Ablegegebühr, der Frachtzuschlag für Werthversicherung, der Frachtzuschlag für Lieferzeit-Interesse-Declaration, die Nachnahmenprovision, die Ta-

rife für ärarische Telegraphenmaterialien, die Wagenreinigungs- (Desinfections-) Gebühren, die Wag- und Lagerzinsgebühren; die Standgelde, Reuegelde etc., Conventionalstrafen, soweit letztere nicht in der mehrfachen Einhebung der Portogebühren bestehen, die Wagenmiethe (Cautionen) und Wagenstrafmiethe, die ermäßigten Gebühren für Kutscher, edle Zuchtstuten und Gestüts-pferde bei Beförderung als Eilgut, der Tarife für die ermäßigten Frachtklassen A, B und C, die Preise der Tour- und Retourkarten;

auf der Kaiserin Elisabeth-Bahn vom 1. März 1876 angefangen Tour- und Retourkarten, Abonnementskarten, Saisonkarten, Schülerkarten und Rundreisebilletts im internen Verkehre.

Wien, am 24. Februar 1876.

Nichtamtlicher Theil.

Wiener Journalstimmen.

Die in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. d. erfolgten Abstimmungen, wonach die Vorlage wegen Fusion der mährischen Grenzbahn mit der mährisch-schlesischen Nordbahn und die Vorlage wegen Be-theiligung des Staates an der Unternehmung der Dux-Bodenbacher Bahn abgelehnt wurden, — erfahren in den meisten Blättern eine sehr abfällige Kritik.

So bedauert das Neue Fremdenblatt, daß nunmehr die ganze Mühe des Handelsministeriums, alle Vereinbarungen, die es getroffen, alle Schätzungen, die es in rigoroser Weise unternommen, umsonst waren. Die ganze Haltung des Abgeordnetenhauses in der Eisenbahnfrage sei eine verfehlte. Nachdem die Sanierungsmaßregeln von der Tagesordnung gestrichen sind, könne gegen die Regierung nicht mehr der geringste Vorwurf erhoben werden, daß sie sich der wirtschaftlichen Krise gegenüber zu theilnahmslos verhalte.

Die Presse constatirt, daß der wichtigste Theil des Eisenbahnprogramms zu Falle gebracht wurde. Niemand wisse, was an dessen Stelle zu setzen; auch nicht das Abgeordnetenhaus, wie die Debatte leider nur zu deutlich bewiesen. Mangelhafte Auffassung wirtschaftlicher Verhältnisse und engherzige Kirchthurmrück-sichten brachten es zuwege, daß anstelle der Eisenbahn-Sanierung die unfruchtbare Negation gesetzt wurde.

Die Neue freie Presse bemerkt, daß schon aus der Betroffenheit des Hauses über die eigene That zu entnehmen war, daß bei seinen Entscheidungen nicht ein festes Princip maßgebend war. Es hat auch die wahrhaft bescheidenen Erwartungen, welche an seine Wirksamkeit zur Bekämpfung der Krise geknüpft wurden, enttäuscht. So sehr haben sich nie die wirtschaftlichen Anschauungen unserer Bevölkerung im Widerspruche befunden mit jenen unserer Abgeordneten.

Das Fremdenblatt erachtet es als ein recht bedauerliches Ergebnis, daß die angewendete Mühe zur Beendigung der Stagnation auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens verschwendet erscheine. Nicht klare Einsicht beeinflusse die Abstimmungen des Abgeordnetenhauses, sondern das blinde Ungefahr und jene wechselnden Majoritäten, die sich heute zu reciproker Förderung egoistischer Wahlbezirkswünsche verbinden und sich morgen wieder auflösen, weil jeder der Affilierten sein Schäfchen bereits ins Trockene gebracht hat.

Die Tagespresse sagt: Dieselbe Befangenheit, welche das Verhalten des Abgeordnetenhauses gleich nach der Katastrophe vom Mai 1873 kennzeichnete, dieselbe Engherzigkeit und derselbe Mangel eines weiteren Gesichtskreises herrschen leider noch heute, trotz der traurigen Erfahrungen der letzten Jahre. Der Handelsminister Ritter v. Chlumetzky that sein Möglichstes, um die krankhafte Nationalökonomie mancher Weisen des Volkes zu sanieren, aber vergebens! Die Bevölkerung werde es nun büßen, daß die bessere Einsicht nicht zum Durchbruch gelangen konnte.

Die Vorstadt-Zeitung, welche sich mit der erfolgten Ablehnung des Rördling'schen Sanierungsprojectes einverstanden erklärt, bemerkt gleichwol, daß die Volksvertretung in der bloßen Negation unmöglich die ganze Erfüllung ihrer Mission erblicken könne. Das Blatt fragt, ob der Reichsrath auseinander gehen werde, ohne der Regierung auch nur einen Wink, eine Directive zur Abhilfe des Eisenbahn-Elends gegeben zu haben. Man möge an die Wirkung denken, die ein solches Verhalten der Reichsvertretung auf die Bevölkerung üben müßte.

Parlamentarisches.

Aus den Clubs.

Nächst den Eisenbahnvorlagen ist es die schon auf die Tagesordnung gesetzte rumänische Handels-convention, welche die Abgeordnetenkreise am meisten beschäftigt.

In der am 24. d. M. abgehaltenen Sitzung des Fortschrittsclubs richtete Abg. Dr. Promber an jene Clubmitglieder, welche Mitglieder des volkswirtschaftlichen Ausschusses sind, die Anfrage, wie es sich mit der Berichterstattung über die Beantwortung der zoll- und handelspolitischen Interpellation verhalte, da diesfalls gar nichts verlautet, trotzdem der Gegenstand seinerzeit dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zur beschleunigten Behandlung übergeben wurde. Nachdem von den Herren Ganahl, Baron Zisch und Baron Walterkirchen Aufklärungen in dieser Richtung gegeben worden waren, beschloß der Club, vorläufig von einer diesfalls an den Obmann des volkswirtschaftlichen Ausschusses zu stellenden Interpellation abzusehen. Hierauf trat der Club in eine längere Discussion über

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Roman von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Der Marquis von Grandchamp folgte ihr in ziemlicher Entfernung, aus Furcht, ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Nach und nach aber verdoppelte er seine Schritte, um ihr näher zu kommen. Endlich schritt er fast ganz dicht hinter ihr. Aber er wagte nicht, sie anzusprechen. Er wußte selbst nicht, warum sein Herz schlug, wie wenn es ihm die Brust zer Sprengen wollte, und eine innere Angst verwirrte seine Sinne. Dabei fühlte er das Lächerliche dieser Zurückhaltung, ohne daß er es zu bekämpfen vermochte. Welche Erfolge er auch schon auf dem Felde der Liebe errungen, in dieser Stunde verließ ihn die Kühnheit, die er sonst jedem weiblichen Wesen gegenüber gezeigt und die ihm stets zu einem raschen Siege verholfen hatte.

Als Helene Lebrun nahe daran war, die Barrière zu erreichen, begegnete ihr auf einem einsamen Wege, zwischen einem Garten und einem Zimmerplage, ein Lumpensammler, der seinen Hacken in der Hand und seine Butte auf dem Rücken trug. Er schien in der verflochtenen Nacht mehr als einen guten Fang gethan zu haben; denn er sang vor sich hin und lachte laut auf, als er des jungen Mädchens ansichtig wurde. „Was Denker!“ rief er, „woher und wohin so

fröh, meine Schöne. Man hat Glück, wenn einem so früh zuerst ein hübsches, junges Mädchen begegnet. Ich habe lange kein so hübsches Mädchen wie dich geküßt. Es soll mir Appetit zum Frühstück machen.“

Er warf seinen Hacken und seine kleine Laterne in seine Butte, breitete erst seine Arme aus, um ihr den engen Weg zu versperren, und als Helene erschrocken zurückwich, sprang er auf sie zu.

Aber ehe ihm dieser Versuch gelang, stieß er einen dumpfen Schrei aus und fiel der Länge nach auf das harte Pflaster nieder. Der Cavalier, der Helene folgte, hatte ihn mit einem kräftigen Faustschlage zu Boden geschmettert.

Jetzt standen die Tochter des Verurtheilten und Roland von Grandchamp einander gegenüber.

Unser Held wollte sprechen, aber der ernste, fast drohende Blick, den Helene auf ihn richtete, hielt seine Zunge noch einen Augenblick gefesselt, und als er dennoch endlich Worte fand, sprach er in dem Tone eines Menschen, der sich zu entschuldigen bemüht ist.

„Ist es denn ein Vergehen,“ stotterte er, „eine Dame beschützt zu haben?“

Helene richtete sich hoch empor.

„Ich erkenne Sie wieder, mein Herr,“ versetzte sie mit ernstem Tone, der ihm jede Faser erbeben machte. „Sie waren es, der mich jüngst im Rasteehause de l'Échelle, als mir die Kraft mangelte, meine Pflicht zu thun, auf seinen Armen aus dem Salon trug. Sie sind es, der mich in demselben Hause mit Bouquets überhäuft, die ich nicht annehme, und mir Briefe schickt, die ich zerreiße, ohne sie zu lesen, ja, der mich jede Nacht

bis zu meiner Wohnung begleitet und unter meinen Fenstern promentirt.“

Roland senkte den Kopf und bat:

„O, zürnen Sie mir nicht. Sie lehren stets so spät nach Hause zurück. Der Weg ist nicht sicher. Man würde vielleicht wagen — wie eben dieser Elende —“

Er deutete auf den Lumpensammler, der noch nicht wieder zum Bewußtsein gelangt war.

Das junge Mädchen unterbrach ihn:

„Wohl, wir können uns jetzt gegenüber aussprechen. Begleiten Sie mich bis an das Ziel meiner traurigen Wanderung.“

Der junge Mann dachte nicht daran zu fragen, welche Wanderung Helene meinte. Es war das erstemal, daß er ihre Stimme hörte. Sie klang so sanft und doch so ernst, sie schmeichelte seinem Ohr und drang zugleich in seine Seele, wie der Gesang eines Engels. Sein Erstaunen und seine Bewegung waren gleich groß. Was er jetzt erlebte, erschien ihm wie ein köstlicher Traum — er fürchtete daraus zu erwachen, er fürchtete auch, zu viel zu hoffen, zu viel zu glauben.

„Geben Sie mir Ihren Arm. Wir sprechen unterwegs zusammen. Es handelt sich um sehr ernste Dinge.“ Beide schritten langsam weiter.

Indessen rollte der Miethswagen, in dem Sabine saß, ungefähr zehn Schritte hinter ihnen her. Rolands Geliebte hatte die Stirn gegen die Scheiben der Wagenfenster gelehnt gehabt und alles gesehen, was auf dem Wege vorgegangen. Jetzt sank sie auf ihren Sitz zurück. Laute der Wuth rangen sich aus ihrer Brust hervor.

die Eisenbahnlinie Unterdrauburg-Eilli ein, die indes nicht zu Ende geführt wurde, weil inzwischen der Handelsminister im Club erschienen war, um bezüglich der Handelsconvention mit Rumänien den Standpunkt der Regierung zu kennzeichnen.

In der Abendigung des Fortschrittsclubs vom selben Tage vertrat Abg. Freiherr von Zischold bezüglich der rumänischen Handelsconvention den Standpunkt der Minorität des volkswirtschaftlichen Ausschusses. Oesterreichs Interesse erheische die Aufrechterhaltung der Türkei; durch die Convention werde das Suzeränitätsverhältnis gelockert. Die Pfortentractate bestehen auch zugunsten Oesterreichs noch fort und erst im Jahre 1874 sei eine hierauf bezügliche Note von dem englischen Botschafter in Wien abgegeben worden. Redner ging hierauf die einzelnen Zollsätze der Convention durch und hob hervor, daß gegenüber Rumänien der Getreidezoll fallen, gegenüber Rußland jedoch aufrecht bleiben soll.

Es sprachen im Laufe der sehr lebhaften Debatte die Abgeordneten: Heilsberg, Göllicher, Dr. Wenger, Walterskirchen und Dr. Hoffer gegen, die Abgeordneten Dr. Dürnberger, Ganahl und Dr. Kaiser für die Convention. Bei der Abstimmung wurde dieselbe mit 19 gegen 14 Stimmen angenommen.

Der Club der Ruthenen hat gleichfalls einstimmig den Beschluß gefaßt, für die Annahme der Handelsconvention mit Rumänien zu stimmen.

Im Club des Centrums erklärte der Minister-Präsident Fürst Auersperg, daß die jetzige Regierung nach Ablehnung der rumänischen Handelsconvention die Geschäfte nicht weiterführen könnte. Abg. Freiherr v. Rubeck sprach für die Convention. Abg. Freiherr v. Korb-Weidenheim vertrat das Minoritätsvotum des volkswirtschaftlichen Ausschusses. Nachdem noch der Handelsminister die Vortheile der Convention auseinandergesetzt hatte, mit dem Bemerkten, daß man nur immer die Nachteile derselben herauszufinden sich bemühe und daß der türkische Vertrag nur in der Theorie bestehe, in praxi jedoch undurchführbar sei, wurde die rumänische Handelsconvention mit neunzehn gegen neun Stimmen genehmigt.

Der Club der Linken beschloß am 24. d. in seiner Vormittagsitzung, den Eisenbahngesetzentwurf Unterdrauburg-Eilli abzulehnen; in seiner Abendigung, der von Seite der Regierung die Minister Fürst Auersperg, Freiherr v. Bretis, Ritter v. Ehlmeich, Dr. Unger und Graf Mannsfeld anwohnten, beschäftigte er sich ebenfalls mit der rumänischen Convention. Nach längerer Debatte stellte Abg. Newirth den Antrag, die Abstimmung über die Convention angesichts der Äußerungen des Ministeriums zu vertagen. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt und sofort zur Abstimmung geschritten. Diese ergab, daß sich 30 Abgeordnete für und 17 gegen die Convention erklärten.

Von den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses.

Der Steuerreform-Ausschuß hat bei Beratung des § 34 des Erwerbsteuer-Gesetzes über Antrag des Abg. Dr. Heilsberg folgende Resolution angenommen: „Die Regierung wird aufgefordert, in möglichst kurzer Zeit eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch welche

die Verjährbarkeit der directen und indirecten Steuern und Gebühren verfügt und geregelt wird.“

Das Resultat der in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. d. vorgenommenen Wahl eines Ausschusses zur Vorberatung des Antrages Fuz und Genossen, betreffend die Regalifizierung von Tabular-Urkunden, ist folgendes. Gewählt wurden: Freiherr von Spens, Ritter v. Grocholsti, Dr. Granitsch, Fuz, Dr. Weigel, Dr. Kopp, Dr. Keil, Dr. Hanisch und Dr. Prajatz.

Der neue deutsche Botschafter am wiener Hofe.

Zur Ernennung des Grafen Stolberg-Ber-nigerode zum kaiserlichen deutschen Botschafter in Wien anstelle des bekanntlich nach St. Petersburg über- setzten bisherigen Botschafters Generalleutnant v. Schweinitz, schreibt der berliner Correspondent der „Pol. Corr.“ vom 24. d. M.:

Die Ernennung des Grafen Stolberg zum kaiserlichen Botschafter in Wien hat hier in allen dabei in Betracht kommenden Kreisen, so unerwartet vielen die Nachricht auch kam, großen Beifall gefunden. Fürst Bismarck hat mit dieser Ernennung voraussichtlich einen doppelten Erfolg zu verzeichnen. In den Oppositionsblättern aller Farben galt es seit der Einbringung des Arnim-Paragraphe für ausgemacht, daß sich fortan kaum noch ein Mitglied der hohen Aristokratie für den diplomatischen Dienst bereit finden lassen werde. Und siehe da, Fürst Bismarck hat nicht nur einen Mann gefunden, welcher den höchsten Spitzen des deutschen Adels angehört, und sich, was sociale Stellung und Besitz anbelangt, wol mit jedem seiner Standesgenossen messen kann, sondern auch, was vielen derselben abgehen dürfte, durch einen großen Besitz von Kenntnissen, wie das öffentliche Leben sie erfordert, von Fleiß und Thätigkeit, von ebenso vornehmer als geschäftstüchtiger Gewandtheit und endlich durch einen hingebenden und uneigennütigen Patriotismus in hervorragender Weise ausgezeichnet ist.

Seine Thätigkeit als Oberpräsident von Hannover in den Jahren nach der Annexion hat den Beweis geliefert, daß er auch schwierige Situationen zu beherrschen versteht. Die Begeisterung, mit welcher diese Provinz im J. 1870 freudig Gut und Blut darbrachte und darin hinter keinem anderen deutschen Lande zurückstand, ist zum vielleicht nicht geringen Theile seinem persönlichen Wirken zuzuschreiben. Seine geschäftliche Gewandtheit hat er in der oft schwierigen Leitung der Verhandlungen des Herrenhauses und auch neuerdings der Generalasynode, sowie des sächsischen Provinzial-Landtages zur Genüge bekundet, und auch im Reichstage machte sich sein Einfluß auf die Reichspartei, zu deren Führern er gehörte, in wirksamster Weise geltend.

Ist Graf Stolberg auch ein homo novus in der Diplomatie, fehlt es ihm doch nicht an einem durch reiche geschäftliche Erfahrung geschärften Blick für die Interessen seines Vaterlandes. Er Majestät dem Kaiser Franz Joseph persönlich bekannt, darf Graf Stolberg sowohl persönlich, wie auch als Vertreter seines kaiserlichen Herrn, seitens der maßgebenden Kreise Wiens gewiß auf den freundlichsten Empfang rechnen, und seine persönliche Stellung und Bedeutung dürfte auch beitragen, ihm alle Kreise des wiener high life zu nähern. Graf Stolberg übernimmt eine vielleicht schwierige, aber nicht undankbare Mission, und gibt jedenfalls in seiner Person ein glänzendes Beispiel, wie der hohe Adel für die

Interessen seines Vaterlandes die ehrenvollste und ehrenreichste Wirksamkeit zu entfalten vermag.

Wie bekannt, ist Graf Stolberg der finanzielle Hauptträger der hiesigen Zeitung „Die Post“, von welcher er sich, wie vor ihm auch der Minister Friedenthal gethan, nunmehr zurückziehen wird, ein für die genannte Zeitung, die seiner finanziellen Beihilfe nur zu sehr bedurfte, jedenfalls nicht geringer Verlust. Es bleibt nur zu wünschen, daß dieser Umstand die Fortexistenz der „Post“ nicht gefährdet, nachdem dieselbe angesichts der destructiven Haltung der „Kreuz-Zeitung“ und der wiederholten Desavouierung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die einzige hiesige größere Zeitung ist, welche, wenn auch nur innerhalb ihres beschränkten Leserkreises, der Regierung eine Unterstützung leiht, die irgend einer Verdächtigung kaum unterzogen zu werden vermag.

Was die „N. A. Z.“ anbelangt, so hat der Abg. Richter die eigenthümliche Bemerkung gemacht, daß dieselbe die Gedanken des Reichskanzlers, wenn auch nicht mit der Höflichkeit desselben, schon vorher, ehe er denselben Worte geliehen, zum Ausdruck zu bringen pflege. Diese durch Vorgänge der letzten Wochen für aufmerksame Zeitungsleser allerdings beglaubigte Thatsache wird auf das Vorhandensein von Beziehungen, wenigstens für bestimmte Fragen, und mehr persönlicher als amtlicher Natur schließen lassen. Die Versicherung des Fürsten Bismarck, daß es kein officielles Blatt des auswärtigen Ressorts, so wie auch keine officiosen Correspondenten desselben gebe, wird natürlich dadurch in keiner Weise berührt; beweist doch der Inhalt der berliner Zeitungen täglich, daß die Nachrichten aus dem Gebiete des auswärtigen Dienstes ausschließlich dem „Reichsanzeiger“ überwiesen werden, wo sie — wie Finanzminister Camphausen noch kürzlich im Abgeordnetenhaus bezüglich anderer Mittheilungen bedauernd äußerte — von niemandem gelesen werden.

Die künftige Physiognomie der französischen Deputiertenkammer.

Von angeblich sehr gut unterrichteter Seite geht der „Pol. Corr.“ nachstehende Charakterisierung der französischen Kammerwahlen aus Paris den 23. d. u.:

Ihrem vorherrschenden Charakter nach sind die Deputiertenwahlen mit einer starken bonapartistischen Beimengung radical ausgefallen. Die gemäßigten liberalen Aufschauungen befinden sich gleich den conservativen in der Minorität. In diesem Augenblicke ist das Ergebnis von etwa 30 Wahlen noch ausständig und am 5. März werden 90—100 engere Wahlen stattfinden.

Annähernd kann man sich bereits heute über die Zusammensetzung der Kammer Rechenschaft geben.

Auf die Gesamtzahl von 534 Deputierten kommen sicherlich 300 Republikaner, und nach den engeren Wahlen und mit Einschluß der „Constitutionellen“ (größtentheils der Republik sich anschließende Orleansisten) wird diese Zahl wahrscheinlich auf 360 steigen.

Es ist dies aber nicht die „conservative Republik“ und die Verfassung vom 25. Februar, auch nicht die „Republik des linken Centrums und des Herrn Thiers“, welche einen Triumph feiern. Der wahre Erfolg gehört der radicalen, demokratischen und revolutionären Republik Gambetta's. Auf die angegebene Zahl der Republikaner entfallen ungefähr 200 Radicale oder mindestens sehr vorgeschrittene Republikaner, welche die zahlreichste Fraction in der Kammer bilden werden.

Die Radicales haben nicht nur in den Städten ersten Ranges, sondern auch in den kleineren Städten, und was am bezeichnendsten ist, selbst in mehreren Gemeinden auf dem Lande gesiegt. Zum Entsetzen aller Conservativen hat es sich herausgestellt, daß viele Theile des flachen Landes bereits von dem Radicalismus und den revolutionären und socialistischen Doctrinen beherrscht sind.

In den 25 pariser Arrondissements und im Seine-Departement sind 22 Radicales gewählt worden, unter welchen sich mindestens 10 Demagogen der schlimmsten Sorte befinden.

Ueberall sind die gemäßigteren Republikaner geopfert worden. Der erprobte Republikaner und frühere Präsident des pariser Municipalrathes Baudrain wurde von dem berüchtigten Barodet geschlagen.

Die Bonapartisten werden mindestens 80 Stimmen in der Kammer haben, etwas weniger als sie hofften, dafür aber die heißblütigsten und streitbarsten Häupter des Imperialismus. Im ganzen haben die Bonapartisten allein Kraft gezeigt, mit den Radicales sich messen, und ihnen den Sieg streitig machen zu können. Die Legitimisten und orleansistischen Monarchisten werden wahrscheinlich über nicht mehr als 70—80 Stimmen verfügen.

Am übelsten ist das rechte Centrum weggekommen, welches kaum mehr als 12 Candidaten durchgebracht hat.

Nicht viel glänzender ist der Erfolg des linken Centrums mit seinen 30—35 Sitzen, die es eroberte.

Im ganzen wird das aus den Constitutionellen, dem linken Centrum und der gemäßigten Linken bestehende Centrum kaum über 190 Stimmen verfügen, und sich somit als Vertreter der Verfassung vom 25. Februar und der conservativen Republik in offener Minorität befinden.

Der Erfolg Gambetta's ist ein ungeheurer und eclatanter gewesen. Man kann sagen, daß sich in seinem Triumph hauptsächlich die Bedeutung der Wahlen vom 20. Februar concentrierte.

Der auf dem Boote sitzende Rutscher murmelte in dessen:

„Alles geht gut. Aber dieser Roland hat eine Faust, er könnte einen Stier damit niederschlagen. Man wird sich daran erinnern. Wenn die Blumen Dornen haben, muß man Handschuhe anziehen, um sie zu pflücken. Der arme Manigant, der sich als Lumpensammler verkleidet, thut mir leid; er wird sechs Wochen das Bett hüten müssen.“

Roland und Helene bogen in eine Pappelallee ein, die sich von der Barrière bis nach Issy erstreckte. Die bleiche und kalte Winter Sonne glänzte auf dem Reif, der die blätterlosen Bäume bedeckte. Die gefrorene Erde krachte unter ihren Füßen. Milchweiße Nebel schwebten auf den Wiesen und Feldern, und diese selbst glänzten unter dem erstarrten Thau, der die letzte Nacht gefallen war.

„Unsere Unterhaltung verirrt sich,“ sagte das junge Mädchen. „Lassen Sie meinen Arm los, mein Herr. Ich glaube, daß Sie mich lieben.“

„Und ich glaube,“ versetzte Roland rasch, „daß ich, so lange ich lebe, nur Sie allein geliebt habe.“

Ein flüchtiges Lächeln belebte Helens blasse Züge.

„Alle Männer sprechen so, mein Herr,“ sagte sie, indem sie ihren Arm sanft aus dem seinen zu ziehen versuchte.

Aber es gelang ihr nicht, er schloß denselben nur um fester an seine Brust.

„Spotten Sie nicht über mich, und zürnen Sie mir nicht,“ versetzte er mit einem Tone, der halb wie eine Bitte, halb wie ein Befehl klang. „Gewiß, ich würde sagen, wenn ich Sie überreden wollte, daß dieser Tag,

diese Stunde, diese Minute, die einzigen sind, in denen ich eine solche Sprache geführt habe. Aber im Angesicht des Himmels schwöre ich Ihnen, daß in meiner Brust ein Gefühl erwacht ist, ein neues unbeschreibliches Gefühl, das mich für ewig beherrschen wird, dessen Macht unüberwindlich ist.“ O, ich habe anfangs dagegen gekämpft, ich habe das Joch abzuschütteln versucht, das mich daniederbeugt. Alles vergebens! Verlorene Mühe! Seit Ihr Blick zuerst mein Auge getroffen, seit Ihr Herz an dem meinen geschlagen, liegt mein ganzes Wesen wie in einem Zauberkanne, in dem Ihrigen gefesselt!“

Er schöpfte einen Augenblick Athem und fuhr dann, da Helene nicht antwortete, leidenschaftlich fort:

„Meine Jugend ist in wilden, verheerenden Stürmen an mir vorübergegangen und nur mit Schauern blicke ich in die Vergangenheit zurück. Ich empfinde die Ermüdung, die Traurigkeit, die Gewissensbisse eines alten Mannes, und doch bin ich noch ein Kind in den reinen Freuden, die uns ein ruhiges Bewußtsein gewähren kann. Ich liebe Sie mit der unschuldigen Glut des Jünglings und dem zerstörenden Feuer der letzten Lebens-tage. Ich bin besiegt, ich leide: Haben Sie Mitleid mit mir, Helene!“

„Ich habe Ihnen nicht erlaubt, mich so vertraulich anzureden,“ fiel das junge Mädchen ihm hart ins Wort.

Roland erröthete, er hatte den Namen Helene absichtslos ausgesprochen. Die junge Dame sah ihm scharf ins Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Er hat Herrn Thiers, welcher in der ganzen Wahlcampagne eine ziemlich unglückliche und zweideutige Rolle spielte, vollständig in den Hintergrund gedrängt. Es ist wahrscheinlich, daß Thiers sich für den ihm von Belfort gebotenen Sitz im Senate entscheiden werde, da in der Deputiertenkammer der erste Platz Gambetta gehört, welcher dort das Haupt der zahlreichsten Fraction sein wird.

Dem glänzenden Triumphe Gambetta's entspricht die niederschmetternde Niederlage Buffet's, welcher überall, wo er sich nur zeigte, geschlagen worden ist.

Dieser Sturz ist aber ein wohlverdienter.

Ein großer Theil der Verantwortlichkeit für das Wahlergebnis trifft Buffet, welcher durch seinen kleinlichen Geist, seine Engherzigkeit, seinen unversöhnlichen und unerträglichen Charakter, durch seinen Haß gegen die Republikaner, zwischen welchen er keinen Unterschied in Bezug auf Gemäßigte und Radicale machte, eine heftige Reaction gegen sein Politik herausgefordert hat.

Das, was er durch seine Politik erzielt hat, nennt man in Frankreich: „Der Regierung eine Lektion erteilen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Februar.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. d. wurde durch ein bedeutendes Ereignis eingeleitet. Justizminister Dr. Glaser brachte über Allerhöchste Ermächtigung den Entwurf der neuen Civilprozeß-Ordnung ein. Mit der Vorlage derselben wird die von Dr. Glaser von großen Gesichtspunkten aus begonnene Justizreform in ein neues Stadium gelenkt. Mit Recht dürfte der Justizminister in der kurzen Einbegleitung, die er seiner Vorlage widmete, die Herstellung eines vollständigen Civilgerichtsverfahrens als eines der werthvollsten Angebinde bezeichnen, welches der Bevölkerung von Regierung und Parlament gemacht werden kann. Das Haus theilte diese Ansicht, indem es die Mittheilung des Ministers mit großem Beifall aufnahm, welcher gewiß auch in ganz Oesterreich dem neuesten epochemachenden Werke des Justizministers zutheil werden wird. Auf der Tagesordnung der Sitzung standen vorerst zahlreiche Eisenbahnvorlagen. An die Erledigung derselben wird sich erst die Debatte über die Convention mit Rumänien anschließen.

Die ungarischen Minister werden wahrscheinlich heute noch nicht zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Zoll- und Handelsvertrag in Wien eintreffen, da die Gefährdung Pest-Ofens durch die Ueberschwemmung ihre Anwesenheit daselbst noch durch einige Tage nothwendig macht. — Bischof M. Horvath wurde am 24. d. im innerstädtischen Wahlbezirk von Pest einstimmig an die Stelle Deak's zum Reichstags-Abgeordneten gewählt. Die Wahl hat unter äußerst geringer Betheiligung der Wähler und ohne Gepränge stattgefunden, was sich übrigens schon aus der hohen Wassergefahr erklärt, in welcher Pest schwebt. Die Wahl war mit allen Formalitäten um 9 Uhr beendet; das Protokoll wurde sofort im Abgeordnetenhaus eingebracht und der Nachfolger Deak's nahm, von den Ministern und den alten Abgeordneten herzlich begrüßt, noch in der am 24. d. abgehaltenen Sitzung des Hauses seinen Sitz ein.

Graf Otto zu Stolberg wird unmittelbar nach der Publication seiner Ernennung auf seinem wienener Posten eintreffen.

Wie aus Rom verlautet, unterhandelt Cella in Wien angeblich auch wegen Verehelichung des Herzogs von Genua, Prinzen Tommaso, mit einer österreichischen Prinzessin.

Die bairische Abgeordnetenkammer wählte den bisherigen Präsidenten Freiherrn v. D w mit 78 gegen 73 Stimmen abermals zum Präsidenten. Mit der gleichen Stimmenzahl wird der bisherige Vicepräsident Kurz wiedergewählt. Beide erklärten, die Wahl anzunehmen. Hierauf beantwortete Ministerpräsident v. P f r e t s c h n e r die Freitag'sche Interpellation in ausführlichster Weise und erklärte schließlich: Die bairische Regierung wird für die bairischen Bahnen den Reservatstandpunkt wahren; sie denkt nicht an die Abtretung derselben an das Reich.

Die bairische Regierung wird auch der Centralisierung der außerbairischen Bahnen auf dem durch die Reichsverfassung gestatteten Wege entgegengetreten.

Aus Paris wird gemeldet: Die provisorische Lösung der Cabinetkrise durch Uebernahme des Vicepräsidentiums durch Dufaure hat keineswegs die Beendigung der mit gewissen Persönlichkeiten schwebenden Unterhandlungen herbeigeführt. Im Gegentheil werden die Bemühungen zur Schaffung eines lebensfähigen Ministeriums eifrig fortgesetzt. Marschall Mac Mahon, der zwar in seinem Innern mit dem Ausfall der Wahlen vom Sonntag sehr unzufrieden ist, hat nichtsdestoweniger erklärt, ein republikanisches Cabinet acceptiren zu wollen. Wie verlautet, soll jedoch die Idee, Leon Renault in das Cabinet zu ziehen, aufgegeben worden sein.

Der pariser Correspondent der Times telegraphirt, es gelte als beschlossene Sache, daß die Ex-Königin Isabella unverzüglich nach der Beendigung des Krieges coram populi Spanien betreten werde. Der König werde sich nach der Grenze begeben, um seine

Mutter auf spanischem Boden zu empfangen und sie nach Madrid zurückzuführen.

Aus Madrid kommt die Nachricht: Don Carlos und Izarraga sind mit 24,000 Mann, von Lebensmitteln und Kanonen ganz entblößt, in Amezoa interniert und suchen die Albuiden zu gewinnen, um sich nach Frankreich zu flüchten. Mehrere Divisionen sind im Begriffe, gegen dieselben zu marschieren. — Es werden zahlreiche Unterwerfungen der Carlisten gemeldet. Eine große Schlacht ist bevorstehend.

Die Session der rumänischen Kammer wurde bis zum 13. März verlängert. Infolge von Ueberschneemungen ist seit mehreren Tagen keine Post aus dem Occident in Bukarest eingelangt.

Tagesneuigkeiten.

— (Ihre Majestät die Kaiserin) tritt am 2. März die Reise nach England an.

— (Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz und die Großfürstin Katharina Michailowna), Cousine des Kaisers, feierten am 16. d. in St. Petersburg den 25. Jahrestag ihrer Vermählung. Sie wurden bei diesem Anlasse von Ihren Majestäten, allen Mitgliedern des kaiserlichen Hauses und den ersten Notabilitäten der Hauptstadt beglückwünscht. Die Königin Olga von Württemberg und die Großherzoge von Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin wohnten dem Familienfeste ihrer Verwandten bei. Die beiden Großherzoge sind seitdem nach Deutschland zurückgekehrt.

— (Königin Isabella) Man meldet aus Paris, daß Königin Isabella Ende Februar definitiv nach Madrid abreist. In Biarritz wird König Alfonso sie erwarten und nach Madrid geleiten. Die Königin wird aber nur etwa acht Tage in der Hauptstadt verweilen und dann zum bleibenden Aufenthalte nach Sevilla abreisen, wo der „Alcazar“ zu ihrer Aufnahme hergerichtet ist. In dem pariser Hotel (Bastille) der Königin sind alle Vorbereitungen für die Abreise der Königin getroffen.

— (Deutscher Ritterorden.) Dem Geschäftsbericht des deutschen Ritterordens ist zu entnehmen, daß mit Ende December 1874 der Stand der Marianer 1566 war, deren Zahl im Laufe des Jahres 1875 um 28 durch Tod und um 108 durch Antritt sich verminderte, um 77 sich vermehrte. 40 Sanitätscolonnen des Ordens können jederzeit ins Feld rücken, für dessen Activierung müssen jedoch beiläufig 150,000 fl. jederzeit bereit sein. Die Civilkrankenpflege in den drei permanenten Spitälern des Ordens erstreckte sich bis Anfang 1875 auf 36 Kranke. Während des Jahres 1875 sind aufgenommen worden 332, von diesen 368 Kranken sind 303 genesen, 24 gestorben, 41 blieben in Behandlung. Spittler des Ordens ist Sigmund Freiherr von Königsdorff.

— (P. R. Kossegger) wird vom 1. Oktober an eine belletristische Monatschrift unter dem Titel „Heimgarten“ herausgeben.

— (Fertlach.) Die altberühmte Waffenfabrikation in Fertlach ist in sehr ungünstige Verhältnisse gerathen theils durch die Errichtung der großen Fabrik in Steyr, welche die besten Kräfte an sich zieht, theils durch die Erschwerung des Waffenhandels und durch das Waffepatent überhaupt, theils in jüngster Zeit durch die Einführung der Gewehrbesseuerungen in Ungarn und die schlechten Creditverhältnisse Eisenthauens, so daß die fertlacher Waffensmacher-Zunung sich an die Statthalterei mit der Bitte gewendet hat, die Fabrikate offen auf den Märkten verkaufen zu dürfen. Die Statthalterei hat dieses Gesuch der Handelskammer zur Begutachtung übergeben und diese hat sich zugunsten der Fertlacher ausgesprochen.

— (Dynamit-Explosion.) In einem Seitenstollen des der Staatsbahn gehörigen Engerth-Schachtes bei Klado explodierte am 24. d. eine Quantität Dynamit. Die Schachtgebäude sind demolirt, 30 Personen wurden verschüttet; hieben wurden bis 5 Uhr nachmittags 10 Leichen und drei lebensgefährlich Verwundete herausgezogen. Man hofft, durch das Eintreiben eines Seitenstollens vom Bresson-Schachte aus zur Unglücksstelle zu gelangen. Beamte der prager Bezirkshauptmannschaft sind zur Untersuchung nach Klado abgereist.

— (Seume-Denkmal.) Dem Dichter J. G. Seume soll in der Badestadt Teplitz, wo seine Ueberreste im „Seume-Park“ ruhen, ein Denkmal errichtet werden. Zu diesem Zwecke hat sich in Teplitz über Einladung und unter dem Vorhange des Bürgermeisters K. Herr ein provisorisches Localcomité, bestehend aus dem Stadtrathe Karl Stöhr, dem Stadtverordneten Civil-Ingenieur Ad. Siegmund und den Vorständen des Männergesangsvereins, der Liedertafel und des Turnvereins, constituirt, welches zur Bildung eines definitiven Comité's schreiten und nächstens auch den Aufruf an das deutsche Volk zur Leistung von Beiträgen ergehen lassen wird.

— (Goethe-Denkmal.) In der Concurrenz, welche für das in Berlin zu errichtende Goethe-Denkmal ausgeschrieben wurde, trug im Jahre 1872 der Bildhauer Fritz Schaper mit seiner Skizze den Sieg davon. Gegenwärtig hat der junge Meister das nach seiner Skizze ausgeführte Gipsmodell in der halben Größe des inarmor zu meißelnden Denkmals vollendet. Es zeigt auf einem cylindrischen Postamente die Gestalt Goethe's, des im reifsten Mannesalter stehenden Dichters, in hohelichtvoller, imponirender Haltung; die Tracht in der Mode der neunziger Jahre bedeckt ein Mantel, welchen er mit der auf die linke Hüfte gestemmten Hand zurückschlägt, während die rechte eine Schriftrolle hält. Den Sockel des Postamentes schmücken drei Gruppen, jede von einer idealen Frauengestalt und einem neben ihr in bezeichnender Stellung lehrenden Genius gebildet, welche das Drama, die Lyrik und die Wissenschaft veranschaulichen. Das Werk wird im nächsten Monate wahrscheinlich in einem Räume des berliner Rathhauses aufgestellt werden.

— (Ausstellung in München.) Auf der münchener Jubelausstellung wird Oesterreich durch 293 Aussteller vertreten. Besonders vertreten sind die Branchen: Möbel- und Holzwaren, Gold- und Juwelierarbeiten, Leder, Galanteriewaren, Stidereien, Spitzen, industrielle Plastik, graphische Kunst und Photographie.

— (Aus Rom.) Kronprinz Humbert ist diesertage bei einer der Fuchsjagden, welche diesen Winter von einheimischen und fremden Sportsmännern in der Umgebung Roms wieder eifrig betrieben werden, mit dem Pferde gestürzt, doch ohne nachtheilige Folgen. — Bei dem Rennen der Verberpferde auf dem Corso am 18. d. gab es einen Unglücksfall; es wurden fünf Personen niedergedrückt, doch sind dieselben schon wieder auf dem Wege der Besserung. Dieses Rennen ist in Rom seit vierhundert Jahren üblich; die Pferde sind ohne Reiter; man bringt aber bei der Zäumung ein paar Stacheln an, welche sie zur rasenden Laufe anspornen. Das Schauspiel wird von der Municipalität gegeben; früher präsierte demselben der Senator, jetzt Municipal-Asessor. Der Einzug auf den Corso erfolgt mit großem Gepränge und Balcone und Fenster waren diesmal, wie gewöhnlich, mit Zuschauern überfüllt, die Trottoirs ebenso. Das Pferd, welches ein rothes Fähnchen an der Ecke des Palazzo di Venezia zuerst passirt, ist Sieger. Der Preis ist ein buntes Stück Tuch.

— (Schach.) Zwischen den beiden großen Schachspielern Steinitz und Blackburne, die sich bei der wienener Weltausstellung ausgezeichnet haben, wird augenblicklich in London ein Schachturnier ausgeschrieben, dessen Ausgange die Freunde des Schachspiels mit Spannung entgegensehen.

— (Nil.) Von Oberst Gordon, dem Erforscher des oberen Nil, sind neue Nachrichten eingetroffen, welche melden, daß der Oberst sich zwar persönlich wol befindet, aber alle seine europäischen Begleiter verloren und die Hoffnung aufgegeben habe, seinen Dampfer über die steilen Stromschnellen hinweg in den Albert-See zu bringen.

Lokales.

— (Theaterversammlung.) Die auf gestern vormittags im bleuen Balconsale des Casinovereins zur Beschlußfassung über die „Operfrage“ einberufene Versammlung der Logenbesitzer und Theaterfreunde war leider nur sehr schwach besucht; bloß 16 Herren waren dem Rufe des Comité's gefolgt. Director Mahr eröffnete dieselbe um 12 Uhr, indem er die Anwesenden aufforderte, sich über die Frage: ob für die kommende Saison wieder auf eine Oper reflectirt oder von derselben abgesehen werden solle, auszusprechen. Als erster Redner trat Herr Mox Krenner warm für die Oper ein und beantragte die Annahme einer Resolution, der zufolge nächstes Jahr unbedingt das Engagement einer Oper — jedoch mit Verzicht auf die Operette — als Bedingung hingestellt werden solle. Die Herren Advocat Dr. Suppantitsch und Gerichtsadjunct Klausner unterstützten diesen Antrag. Dem entgegen wies Herr Director Mahr, dem sich auch Herr J. Schiglon anschloß, auf die vielfachen, kaum überwindlichen Schwierigkeiten hin, die sich dem Engagement einer guten Oper — und nur eine solche könne ziehen — in Laibach entgegenstellen, indem er zum Beweise dessen auf die beinahe alljährlich wiederkehrenden Calamitäten hinwies, die die Theaterverhältnisse Laibachs seit einer Reihe von Jahren betroffen und erschwert haben, und die notorisch ihren Ursprung stets nur in den übergroßen Opfern hatten, die die Erhaltung des Opernensembles erforderten. Er beantragte daher die Ablehnung des Krenner'schen Antrages, beziehungsweise die Verzichtserklärung hinsichtlich der Oper. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde der Krenner'sche Antrag von 16 Anwesenden mit 9 gegen 7 Stimmen angenommen. Hiemit hatte die Versammlung ihr Ende und implizite auch die Operfrage ihre formelle Erledigung gefunden.

— (Feldweibelball.) Der vorgestern im Glasalon der Casino-Ordnung abgehaltene Ball der Feldweibel des hiesigen I. L. 17. Ergänzungsbezirks-Commando's fiel sehr nett aus und war von 38 flott tanzenden Paaren besucht. Der Salon war mit militärischen Emblemen reich decorirt. Um 10 Uhr erschien Se. Exc. der Herr Divisionär FML. v. Pärker in Begleitung des Herrn Brigadiers WM. Woschilb, sowie der beiden Obersten und fast sämtlicher Stabsoffiziere der hiesigen Garnison. Dieselben verblieben durch längere Zeit — bis gegen 12 Uhr — den Ball mit ihrer Anwesenheit. Die übrigen Tanzenden hielten natürlich auch die zweite Hälfte der Nacht tapfer aus; es war bereits 6 Uhr morgens, als die letzten Weigenstriche ertönten.

— (Fasching-Orso.) Ein lebhafter Faschingsdienstag-Orso ist für morgen projektiert und dürfte, sofern nicht alle Anzeichen trügen, auch wirklich in solcher Weise zustande kommen. Eine sehr große Anzahl von Equipagenbesitzern hat ihre Theilnahme bereits zugesichert, und findet die Idee überhaupt allseits lebhaftesten Anklang. Offenlich bleibt das Wetter bis dahin günstig und gestattet es, den Fasching in heiterer Weise zu schließen.

— (Faschingstheater.) Die gestern abends vom Laienbäcker Turnvereine im Casino-Glasalon mit einem Aufwande von viel Mühe und Opfern veranstaltete Faschingstheater war gedrängt voll und hatte einen Besuch von circa 400 Personen aufzuweisen. Die vorgetragenen, durchwegs komisch gehaltenen Productionen erfreuten sich allseits freundlichster Aufnahme und mußten zum Theil sogar wiederholt werden. Namentlich waren es „Der Handschuh“, eine einen bekannten laibacher Improvisator zum Autor habende gelungene Travestie des gleichnamigen Schiller'schen Gedichtes, dann der mit unverkennbarem Talent vorgetragene „Marquis Gonzaloni“, sowie einige der vorgeführten lebenden Bilder (Dressen und Phylades; die drei Grazien u. s. w.), die ganz besonders einschlugen und auf die ohnedem schon sehr heiter gestimmte Versammlung eine glänzende Wir-

